

Glossen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 13

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Aus einer «Eichel» kann immer noch ein stolzer Baum werden.

Es läßt sich auch auf einem Pulverfaß sehr bequem sitzen (Ausspruch eines Konjunkturritters).

«Die Menschheit, die gleich Faust Erkenntnis und Glück sucht, war vielleicht zu keiner Zeit so weit entfernt wie jetzt, dem Augenblicke zuzurufen: «Verweile doch, du bist so schön!» ... Jeder Tag sieht eine neue wunderbare Erfindung emporsprossen, welche die Erde wohllicher, die Widerwärtigkeiten des Daseins erträglicher, die dem Menschenleben gewährten Befriedigungen mannigfaltiger und eindringlicher macht. Aber trotz dieser Vermehrung aller Bedingungen des Behagens ist die Menschheit unzufriedener, aufgeregter, rastloser als je. Die Kulturwelt ist ein einziger ungeheurer Krankensaal, dessen Luft beklemmendes Stöhnen füllt und auf dessen Betten das Leiden in allen seinen Formen sich windet.»
Stammt dieser Ausspruch vom Jahre 1961? Von einem Philosophen der Verzweiflung und des Unterganges? Nein: So beginnt ein einst vielgelesenes Buch von Max Nordau aus dem Jahre 1883.

Ein Bürolist wurde Dichter ... so gar mit einigem Erfolg: Ein längerer Roman kam im Feuilleton einer Tageszeitung heraus.

Als schon zwei Fortsetzungen erschienen waren, fragte seine junge Frau: «Hat schon jemand im Büro etwas von deinem Roman gemerkt?»

«Niemand!»
Einige Tage später meinte sie: «Aber jetzt werden sie doch zu dir davon gesprochen haben!»
«Nein.»

Und als der Roman schon dem Ende entgegen ging, fragte die junge Frau, zwar zögernd und ängstlich, noch einmal: «Hat immer noch niemand mit dir von deiner schönen Geschichte geredet?»

«Doch.»
«Ei, ei! und was hat er gesagt?» rief sie schon ganz freudig.
«Gohts no lang?»

Es ist kaum nötig zu betonen, daß diese Szene sich in der Schweiz abspielte.

Früher mußten mit Karzer bestrafte Gymnasiasten in A. dem Pedell 30

Rappen für das Einschließen und Wiederentlassen zahlen, was sie selbstverständlich höchst ungern taten.

Nun wurden einmal an einem Samstagnachmittag gleich ihrer zehn eingesteckt. Als sie die Strafe abgegessen hatten, holte einer unter ihnen einige Handvoll Einräppler aus der Tasche, stürzte sie in die Mütze des Pedells und meinte: «Hier sind 10 mal 30 Rappen, macht 300 Rappen.»

Draußen aber lachten die Schüler: «Hahaha! Er hat nur 299 Rappen gekriegt! Nimmt uns wunder, ob er nachzählt!»

Der Pedell zählte aber wirklich nach und forderte am Montag den fehlenden Rappen. Der Schüler zog den Geldbeutel hervor, entnahm ihm ein 10-Frankenstück (damals noch aus Gold) und meinte: «Leider besitze ich kein Kleingeld!»

«Macht nichts», antwortete der Pedell, gab einen Fünfliber und einen Zweifränkler zurück und erklärte: «Das wären 7 Franken; und hier kriegen Sie noch die fehlenden 299 Rappen!» Und damit leerte er den ganzen Rappensegen in die Mappe des verdutzten Schülers.

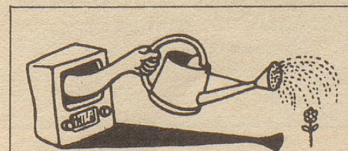
In der Metzgerei K. in O. wiederholte sich ein alter Witz: Eine üppige, nicht sehr vornehme Dame, aber gute Kundin, verlangte 10 kg Kalbfleisch abgewogen.

Die Waagschale füllte sich. Die Frau betrachtete eindringlich die mächtige Fleischmenge und dankte.

«Muß ich es schicken?» fragte der Metzger.

«Nein! Ich wollte bloß wissen, um wieviel ich nach dem Rate des Arztes abnehmen sollte.»

Der Metzger war natürlich nicht sehr glücklich über diese neue Abwandlung eines alten Witzes. Er



Aether-Blüten

Der Sendung «Kunst und Künstler» aus dem Studio Zürich entsprossen:

«Die beste Art, eine Sache zu verheimlichen, ist manchmal ihre Veröffentlichung ...» Ohoh



Reklamepilots Liebeserklärung

erzählte den Vorfall der Gattin. Diese rümpfte die Nase: «Nur eines verstehe ich nicht: Warum hat sie ausgerechnet Kalbfleisch verlangt?»

Des Staunens voll über die technische Entwicklung, schildere ich, daß man bald in Passagierflugzeugen mit 2400 km Stundengeschwindigkeit fliegen werde: «Von Aarau nach Lenzburg (10 km) wird es nur noch 15 Sekunden dauern!» und ich fange an zu zählen: «1 ... 2 ... 3 ... 4 ...»

Da unterbrechen mich Hans und Margrit (er ist 17-, sie 18jährig): «Ja, sooo lang geht das noch?!»

Der junge Arzt rühmte mir die Fortschritte seiner Wissenschaft und trumpfte auf: «Schopenhauer würden wir heute durch eine Hormonbehandlung vom Pessimismus heilen!»

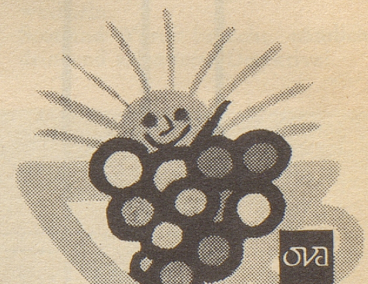
Vergangenen September kam ein Mann vor Gericht, weil er mit einem lebendigen Aal seine Frau geschlagen hatte, und wurde scharf bestraft. Weswegen? – Wegen Tierquälerei ... Weswegen hätte er sonst bestraft werden können?

Der Herr Kantonsschulprofessor behandelt die Trichinen: Er warnt davor, sich von Hunden lecken zu lassen. Er betont zudem, daß früher gelegentlich Nordpolexpeditionen daran zugrunde gingen, weil die Mitglieder trichinöses Eisbärenfleisch gegessen hatten.

«Was haben wir eben betont?» herrscht er einen Schüler an, der offenbar gar nicht aufgepaßt hat. «Man darf sich von Eisbären nicht ablecken lassen.»

Literarisch gebildet

In den Ferien weilten die Kinder stets bei ihrer Tante auf dem Lande. In einer Kommode hatte die alte Frau alle ihre Schätze, vom Sparkassabüchlein bis zum Familienschmuck, sorgsam eingeschlossen. Dieses Möbelstück genoß deshalb eine besondere Wertschätzung. Als einmal zwei Buben in seiner Nähe einen Hosenlupf riskierten, warnte der ältere: «Aber hab Sorg zue Tantes göttliche Kommode.» cos.



Strahlende Sonne
edle Trauben
herrlicher Saft,
sein Name ist MERLINO



Merlino

der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33